

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 177

Das Regime verkehrter Toleranz

Untersuchungen zu John Rawls,
Rainer Forst und aktuellen Fragen

Von

Christoph Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

CHRISTOPH SCHEFOLD

Das Regime verkehrter Toleranz

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 177

Das Regime verkehrter Toleranz

Untersuchungen zu John Rawls, Rainer Forst
und aktuellen Fragen

Von

Christoph Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 978-3-428-14120-3 (Print)

ISBN 978-3-428-54120-1 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84120-2 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
-------------------------	---

1. Teil

Die einwandfreie Demokratie –	
Konsensmethoden des „politischen Liberalismus“ bei John Rawls –	
Alternativen bei Nikolaus von Kues und Jacques Maritain	
	24
I. Fragwürdige Methoden	24
1. Dem Staat Grundsätze andemonstrieren	24
2. Abstrahieren und neu strukturieren	31
3. Moderne mit Bürden der Vernunft	40
4. Entweder Terror oder Toleranz	44
5. Identifikation mit einem Minimum	49
6. Synthese einer gemeinsamen Basis	54
7. Öffentliche Rechtfertigung als Integration	59
8. Suggestiv darstellen und Strittiges meiden	62
9. An der Oberfläche bleiben	70
10. Toleranz nicht bloß durch Kompromiß	74
11. Ein Arrangement zwecks Akzeptanz	79
12. Neues normieren, vermitteln und bestärken	84
II. Bedenklicher Gleichsinn	90
1. Vieldeutig übergreifender Konsens	90
2. Eindeutigkeit durch Souveränität	96
3. Riskante Konsensperfektion	102
4. Die Gegenthese der Konkordanz	104
5. Mehrfacher Pluralismus	108
6. Fragliche Eignung für politische Einheit	116
7. Widersinnige Folgen von „politisch“ Liberalem	121
8. Vervollständigung und Restriktion	126
9. Alternativen zum übergreifenden Konsens	134
10. Angreifbarkeit immunisierter Theorie	144
11. Pluralität „politischer“ Konzeptionen	150
12. Selbstaufhebung der Theorie	154

III. Die Alternative der Menschenrechte	160
1. Die Politik praktischer Konvergenz	160
2. Vordringliche Rechte statt Vormacht des Angestrebten	164
3. Realisierungskontrolle statt souveräner Zensur	168
4. Menschenrechte der Mäßigung oder der Manipulation	172
 <i>2. Teil</i>	
Forum der Vernunft – oder Tribunal korrekter Toleranz? Analysen und Alternativen zu Tammelo, Rawls und Forst	178
 I. Das Forum der Gerechtigkeitsargumentation bei Ilmar Tammelo	178
1. Eine Stätte der Einsicht für Partner und Mitarbeiter	178
2. Ein offenes Zentrum auch der Toleranz	180
 II. Das Forum der vernünftigsten Konzeption politischer Werte bei John Rawls – oder Alternativen dazu	184
1. Dualistische Denkweise	184
2. Basiskonsens als Patentlösung	189
3. Fragwürdige Notbehelfe	193
4. Revolutionäre Einheitstherapie	198
5. Vereinheitlichung statt Kooperation	201
6. Förderung nur der benötigten Tugenden	206
7. Überfrachtete Öffentlichkeit	211
8. Wesentliche Verfassungsinhalte	216
9. Berufung auf politische Werte	220
10. Diktat einer Diskussionsform	227
11. Rückgriff auf nichtpolitische Werte	235
12. Manipulierende Wertverwendung	238
13. Begründung in windiger Abstraktionshöhe	245
14. Die Alternative einer Abwägung in Kenntnis der Situation	248
15. „Toleranz“ für eine Autonomie ohne Gewaltverzicht	255
16. Fragwürdige Verwendung des Mehrheitsprinzips	261
17. Herrschaft einer einzigen Auffassung	267
18. Disponible Grenzen des öffentlichen Vernunftgebrauchs	271
19. „Toleranz“ vor und nach der Machtergreifung	275
20. Das Verfassungsgericht einer Ersatzmoral	279
21. Ein Erziehungsideal für den Staatsbürger	283
22. Reziprozität und öffentliche Verstellung	289

III. Kontexte und Konstrukte diskursethischer Toleranztheorie bei Rainer Forst – oder Alternativen zu ihnen	294
1. Moralisch, nicht bloß ethisch oder nur politisch	294
2. Ein revidierter Großkonsens	298
3. Ein fragwürdiges Auditorium	302
4. Ambivalente Kontextdifferenzierung	305
5. Banalisierung des Pluralismus	309
6. Komponenten des Unbegriffs einer Ablehnungstoleranz	314
7. „Toleranz“ als Ressentiment plus Nachgiebigkeit	320
8. „Toleranz“ als Abwägung plus Intransigenz	325
9. Die Groteske der „dezentrierten“ Person	331
10. Verwechslung von Brauch und Mißbrauch	337
11. Eine problematische Auswahl von Konzeptionen	341
12. Die verzeichnete Erlaubnis-Toleranz	346
13. Eine Koexistenz-Auffassung und die Alternative der Konkordanz	353
14. Die Konzeption der Wertschätzung und die des Respekts	357
15. Grenzfälle des Untolerierbaren	364
16. Überbetonung solidarischer Toleranz	367
17. Aufteilung kritisch beurteilender Toleranz	373
18. Tendenziöses zur Toleranzsituation	376
19. Enthemmende Akzeptanz	381
20. Der sogenannte „ethische“ Kontext	386
21. Hyperliberale Autonomie	395
22. Unzureichende Kritik und falsche Toleranz	400
23. Exkurs: Die Krise der Superklugen	407
24. Zwei Modelle zur Respekt-Toleranz und ein Alternativmodell	414
25. Fatale Verabsolutierung von Laizismus oder Multikulturalismus	420
26. Vorteilhaftes der „formalen“ oder der „qualitativen“ Gleichheit	424
27. Immer mehr Heilige Kühe	428
28. Anmaßungen militanter Tugend	437
29. Die Zwickmühle der Antidiskriminierung	440
30. Durch Veto gleicher als gleich	448
31. Das Waffenlager des „Unumstrittenen“	454
32. Ein durch Glücksvorstellungen pervertierter Respekt	463
33. Konsenszwang oder legitimes Interesse	466
34. Gewissenhafte Gewissenswidrigkeit	473
35. Die Kontextvirtuosen und ihre Kriegsschauplätze	477

3. Teil

Die Rechtfertigungsdemokratie – Untersuchungen zu Rainer Forst und aktuellen Fragen	488
I. Sündenfälle einer agnostischen Rechtfertigungslehre	488
1. Das Rechtfertigungswesen mit seinen zwingenden Gründen	488
2. Moralersatz mit neuem Prinzip und neuem Grund-Recht	491
3. Vereinnahmung der Menschenrechte und der Menschenwürde	496
4. Vernachlässigung der sozialen Zuordnungsverhältnisse	505
5. Dominanz zurückweisender Gründe	512
6. Leugnung der Verantwortung für den Anderen	519
II. Eigenwilligkeiten politisierter Diskursethik	527
1. Ungeklärte Objektivität einer Diskurs-Chimäre	527
2. Hypertrophie intersubjektiver Begründung	531
3. Begründungsmacht von Rechtfertigungsautoritäten	536
4. Verkürzung des Sozialen, der Würde und der Moral	543
5. Reduktionismus der Grundstruktur und der Machtfrage	549
6. Transformation der Toleranz in das Veto	555
7. Künstliche Sphäre zwingender Gründe	561
III. Folgen einer Denkweise der Rücksichtslosigkeit	565
1. Ruin des Verfassungsstaats infolge permanenter Revision	565
2. Substitution kultureller Integrität durch legitimierende Akzeptanz	572
3. Benachteiligung der Kultur durch den „Volkssouverän“	578
4. Vom Regen des Paternalismus in die Traufe der Modernisierung	586
Ausblick:	
Vermeintlich „gerechte“ Toleranz an der Wahrheit vorbei	593
Literaturverzeichnis	600
Sachwortverzeichnis	622

Einleitung

Die moderne Demokratie steht und fällt mit ihren Ideen und Prinzipien, also zumal mit Gerechtigkeit und Toleranz, Gleichheit und Freiheit. Aber bedeutet dies, daß ein bestimmtes, von einem scharfsinnigen Denker ausgearbeitetes Optimierungsvorhaben für sie, mit dem Grundsätzliches festgehalten wird, ihr A und O zu sein hat und die Bürger deshalb umdenken müssen? John Rawls, der erfolgreichste Vertreter politischer Philosophie im 20. Jahrhundert, scheint mehrfach zu bejahren: Zuerst mit dem Hauptwerk *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, sodann mit Schriften zum Thema *Politischer Liberalismus*, schließlich mit seinem Spätwerk *Das Recht der Völker*. In der zweiten Phase seines Schaffens, in der auch die Toleranz ein Anliegen ist, gelangt er zu der Auffassung, möglich und nötig sei keine religiöse, philosophische oder moralische Einheit (vgl. RV 18)¹, wohl aber eine „politische“. Er glaubt deswegen, die „liberale“ Gesellschaft mit ihrer konstitutionellen Demokratie bedürfe gewiß keiner *umfassenden Lehre*, welche unmöglich von allen Bürgern bejaht werden kann, jedoch einer ausgezeichneten und gleichwohl genügsamen *Konzeption*, die zwar nicht zu sämtlichen faktisch gegebenen Lehren, aber immerhin zu den „vernünftigen“ paßt und hoffentlich von einer dauerhaften Mehrheit unterstützt wird. Fertig vorhanden ist ein solches Gedankengebilde, mit dem viele, großenteils einander widerstreitende Auffassungen dank einer glücklicherweise ihnen allen eigenen Gemeinsamkeit wenigstens zum Teil übereinstimmen könnten, freilich nicht. Der Philosoph glaubt, es im Anschluß an das in der modernen politischen Kultur schon Erreichte erstmals

¹ Die wichtigsten Schriften von Rawls, Maritain, Tammelo und Forst werden im Text mit Kürzel und Seitenzahl zitiert: *John Rawls*, Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt am Main 1975 (*Kürzel: G*); ders., Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978–1989. Herausgegeben von Wilfried Hinsch, Frankfurt am Main 1992 (*Kürzel: L*); ders., Politischer Liberalismus, Frankfurt am Main 1998 (*Kürzel: P*); ders., Das Ideal des öffentlichen Vernunftgebrauchs, in: Wilfried Hinsch/Philosophische Gesellschaft Bad Homburg (Hrsg.), Zur Idee des politischen Liberalismus, Frankfurt am Main 1997, 116–141 (*Kürzel: V*); ders., Erwiderung auf Habermas, in: Hinsch, Zur Idee a.a.O., 196–262 (*Kürzel: E*); *Jacques Maritain*, Einführung, in: Um die Erklärung der Menschenrechte. Ein Symposium, Zürich/Wien/Konstanz 1951, 11–23; ders., Über die Philosophie der Menschenrechte, ebd. 95–102 (*Kürzel für beides: M*); *Ilmar Tammelo*, Theorie der Gerechtigkeit, Freiburg/München 1977 (*Kürzel: TG*); *Rainer Forst*, Kontexte der Gerechtigkeit. Politische Philosophie jenseits von Liberalismus und Kommunitarismus, Frankfurt/Main 1994 (*Kürzel: KG*); ders., Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt/M 2003 (*Kürzel: T*); ders., Das Recht auf Rechtfertigung. Elemente einer konstruktivistischen Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt/M 2007 (*Kürzel: RR*); ders., Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse. Perspektiven einer kritischen Theorie der Politik, Frankfurt/M 2011 (*Kürzel: KR*).

entwerfen zu können. Auf Begriffe, die unter die Kategorie des Politischen fallen, sucht er sich zu konzentrieren (vgl. E 198 f.) Den Namen eines geschichtlich vorgegebenen, nicht zuletzt seit Kant und Mill hoch angesehenen Wirtschafts-, Staats- und Weltverständnisses nimmt er in Beschlag, um fortan allen Ernstes anzunehmen, seine eigene Konzeption *sei* durchaus *der „politische Liberalismus“*, und ihr diesen Ehrentitel vorzubehalten.

Als neuartig „liberaler“ Denker scheint Rawls folgendermaßen zu beginnen. Der demokratische Verfassungsstaat ist an sich unübertrefflich modern. Man glaubt sogar, nach drei Jahrhunderten theoretischer und praktischer Fortschritte habe er sein Ziel schon erreicht; seine Werte und Ideale wurden ja in Institutionen verwirklicht und finden öffentliches Verständnis sowie Loyalität (vgl. L 295). Tatsächlich aber können die konstitutionellen Demokratien, die es schon gibt, nur als einigermaßen modern gelten. In vieler Hinsicht sind sie erst auf dem Wege zu ihrer institutionellen und personellen Vollkommenheit. Manch eine Schwäche könnte ihnen zum Verhängnis werden. Sie bewältigen vor allem die Aufgabe, gesellschaftliche Pluralität mit politischer Einheit zu verbinden, nur in unzureichender Weise. Dies liegt daran, daß ihnen die gemeinsame geistige Basis für einen Konsens zu den wichtigsten Dingen und für dessen Rechtfertigung derzeit noch fehlt (vgl. L 153). In der Geschichte ihrer politischen Kultur gibt es einen toten Punkt zu der Frage, wie die grundlegenden Institutionen in Entsprechung zu Freiheit und Gleichheit der Bürger gestaltet werden sollten (vgl. L 83, 86, 260 f.). Zutiefst umstritten sind die Vorstellungen zu der Schwierigkeit, wie die beiden Werte sich derart zu Grundrechten vergegenständlichen lassen, daß sowohl die Forderungen des einen als auch die des anderen Werts erfüllt werden (vgl. P 68).

Für Rawls bedeuten allein schon diese seine Annahmen, daß die auszuarbeitende Konzeption außerordentlich leistungsfähig sein und zum Fundament öffentlichen Rechtfertigens werden muß (vgl. L 153). Er behauptet, prinzipieller Natur müsse sie sein; man solle mit ihr also nicht etwa zwischen gesellschaftlich vorgegebenen Lehrmeinungen irgendwie Ausgewogenheit herstellen wollen, sondern von ihnen als existierenden abstrahieren (vgl. L 396). In der Tat ziemlich grundsätzlich gedacht ist seine Doktrin bereits im Hauptwerk von 1971. Eine neue Bedeutung gewinnt sie in ihrer später erdachten Variante eines Liberalismus-Konstrukt; es soll dem modernen Pluralismus zu einem endgültigen und stabilen Rahmen verhelfen. In erster Linie zu diesem Entwurf fragt es sich hier, ob mit ihm am Ende eine höchst problematische Abart „liberaler“ Ordnung derart zur Hauptsache wird, daß der Verfassungsstaat sich zu einem Regime verkehrter Toleranz verwässert oder verschärft. In der letzten Schaffensphase entsteht eine dritte Erscheinungsform der einen Gesamtkonzeption, die diese auf eine Pluralität von Gesellschaften ausweitet und ein für „Völker“ zu schaffendes Recht präsentiert. Diese Problematik gehört hier nicht zum Thema; berücksichtigt wird sie nur in Anbetracht der praktischen Alternative der Menschenrechte, die sich dem hochspekulativen Toleranzliberalismus gegenüber aufzudrängen scheint. Die bei-

den nach 1971 entstandenen Versionen enthalten bemerkenswert Neues und lassen sich gesondert überdenken. Da mit ihnen jedoch die erste, im Hauptwerk verewigte lediglich weitergeführt, einigermaßen modifiziert und sinngemäß ergänzt wird (vgl. RV 217 f.), interessiert hier deren Versuch, eine neue Spielart des Gesellschaftsvertrags zu etablieren. Im übrigen mögen ein paar Motive jenes Werks genügen; eine breite Erörterung von Spezialproblemen wie dem der „Gerechtigkeitsgrundsätze“ oder der „Grundgüter“ mag anderen Kritikern überlassen bleiben².

Kein überwältigend vollkommenes System soll die eigenartig „liberale“ Konzeption darstellen. Sie besticht jedoch durch eine gewisse Stimmigkeit, die nur zu leicht mit offensichtlicher Qualität zu verwechseln ist. Es verwundert deshalb nicht, daß Rawls in einem Rückblick auf sein Werk bekennt, „ein großes Rätsel“ sei ihm, „warum der politische Liberalismus nicht schon sehr viel früher ausgearbeitet wurde“ (E 251). Diesen von ihm selbst fabrizierten hält er in Anbetracht eines „vernünftigen Pluralismus im politischen Leben“, wie er ihn optimistisch voraussetzt, für die „natürliche Darstellungsform der Idee des Liberalismus“ (ebd.). Erst Altersweisheit erlaubt ihm folgenden selbtkritischen Satz zu genau dem gut gemeinten, von ihm eigentlich „politisch“ reduzierten Liberalismus, den er propagiert: „Enthält er tiefliegende Irrtümer, die vorangegangene Autoren gesehen haben, so daß sie ihn verworfen haben, und die mir entgangen sind?“ (Ebd.) Der Philosoph übersieht mit dieser Frage, daß seine eigene Leistung trotz beträchtlicher Assimilation an weitverbreitete Ansichten geradezu einer intellektuellen Revolution gleicht, mit der frühere Autoren in keiner Weise rechnen konnten. Seine bisherigen Kritiker beanstandeten manch eine Schwäche. Zu einer zutiefst von ihm unabhängigen Kritik, die einen Paradigmenwechsel vorzubereiten vermag, brachten sie es nicht. Nur den Siegeszug der kompletten Lehre des wohlangepaßten Revolutionärs konnten sie verhindern; seine Hauptgedanken, die von weltanschaulichem Einfluß frei sein sollten, gewannen vermutlich deshalb, weil sie „der in westlichen Industrieländern vorherrschenden sozial-liberalen Weltanschauung“ zu entsprechen schienen³, weithin die Oberhand. Hauptsächlich wirkt in seinem Werk die Entgegensetzung des diversen „Guten“ und des einen „Rechten“ strukturierend, die auch ein obskurer „Metaphysiker“ hätte erfin-

² Zu den späteren Modifikationen und ihren Gründen vgl. Franz-Josef Bormann, Soziale Gerechtigkeit zwischen Fairneß und Partizipation. John Rawls und die katholische Soziallehre, Fribourg 2006, 233. Informativ zu den Problemen der Grundgüter und der Grundsätze: ebd. 152 ff., 174 f., 182 f. Bormann geht auf das Großprojekt des „politischen Liberalismus“ lediglich insofern ein, „als es Auswirkungen auf das inhaltliche Profil seines Verständnisses der Gerechtigkeit als Fairneß hat“, ebd. 220 f.; wir dagegen konzentrieren uns auf jenes Projekt und berücksichtigen vom Hauptwerk nur das dabei Nötigste.

³ Vgl. Karl G. Ballestrem, Methodologische Probleme in Rawls' Theorie der Gerechtigkeit, in: Otfried Höffe (Hrsg.), Über John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt am Main 1977, 108–127; 108.